



## KULTURZENTRUM ALTES LAGER

Pressebericht vom 15.09.08 - Märkische Allgemeine Zeitung

"Premiere für eine alte Geschichte"  
„Kalina Krasnaja“ – Uraufführung im Kulturzentrum DAS HAUS

Altes Lager - „Sinnsuche im Sinnverlust“ ist einer der wichtigsten Hintergedanken in der Arbeit des vor fast zwei Jahrzehnten gegründeten theaters 89. Auch das neueste Stück des Ensembles um Regisseur und Theaterleiter Hans-Joachim Frank macht da keine Ausnahme. „Kalina Krasnaja“ (deutscher Titel: „Schneeballstrauch im Herbst“) des russischen Autoren Wassili Makarow Schukschin erlebte am Samstagabend im Rahmen des Theatersommers seine feierliche Uraufführung.

Die Geschichte klingt auf den ersten Blick simpel, birgt in Wahrheit jedoch gleich viele Geschichten auf einmal – so wie das Leben nun einmal ist. Das Stück beginnt ausgerechnet in einem sowjetischen Arbeitslager, dessen Existenz bis zum Erscheinen der Schukschin-Erzählung niemand öffentlich behaupten durfte. Der ehemalige Dieb Jegor Prokudin wird aus der Haft entlassen und wagt zusammen mit seiner Briefbekanntschaft Ljuba den Versuch eines Neuanfangs. Doch der steht unter keinem guten Stern. Denn die Stigmatisierung des Ex-Häftlings als Taugenichts lauert scheinbar überall. Die Beschränktheit dörflichen Lebens, wo ewige Sauferei als normal und der Traum nach dem einfachen Glück als Spinnerie gelten, rauben Jegor fast die Luft. Einzig Ljuba (überzeugend gestaltet von Sonja Hilberger) scheint an ihn zu glauben. „Er ist ein guter Mensch – ich seh's an den Augen“, diskutiert sie die Zweifel der anderen vom Tisch. Nur zögerlich wächst das Vertrauen. Zu zögerlich, wie sich am Ende erweist. Denn die alten, kriminellen Seilschaften sind schneller und ihre Pistolenkugeln aus Blei. Jegor, der sich weigert, „wie gehabt“ seinen Lebensunterhalt als Dieb und Räuber zu bestreiten, stirbt in den Armen seiner Liebsten.

„Als die Verfilmung dieser Erzählung 1974 in den DDR-Kinos erschien, dachten gerade wir jungen Künstler, dass es nun eine vorsichtige Öffnung innerhalb der Gesellschaft geben würde“, erläuterte Hans-Joachim Frank dem Premierenpublikum. So offen hatte bislang noch niemand in der damaligen Sowjetunion gewagt, Dinge wie Arbeitslager, Kriminalität und Moralzerfall beim Namen zu nennen. Doch die Hoffnung erfüllte sich nicht. Die genannten Themen blieben weiter Tabu.

Schukschin starb, 45-jährig, überraschend kurz nach dem Ende der Dreharbeiten am Film, in dem er selbst die Hauptrolle spielte. Bis heute hält sich das Gerücht eines Giftmordes.

Uwe Klemens